



Wolfgang Klein

Grimms Frösche.

Wissenschaftler und Märchenerzähler

In: Abecedarium der Sprache / Constanze Fröhlich, Martin Grötschel, Wolfgang Klein (Hg.). – ISBN: 978-3-86599-416-5. – Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2019. S. 77-82

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-30225](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-30225)

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivateWorks 4.0 International (cc by-nc-nd 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.





G – *Gottfried Puhmann, Berlin Zehlendorf*

Grimms Frösche. Wissenschaftler und Märchenerzähler

WOLFGANG KLEIN

»Ach, du bist, alter Wasserpatscher«

Den Brüdern Grimm verdanken wir nicht nur das weltweit berühmteste Buch, das in deutscher Sprache geschrieben ist und in dem gleich zu Beginn ein Frosch vorkommt, der aber in Wahrheit – doch was ist Wahrheit? – ein König ist, vielleicht auch nur ein Königssohn, es ist nicht so ganz klar. Wir verdanken den gelehrten Märchenerzählern auch jenes monumentale Werk, das man mit Fug und Recht als die bedeutendste Leistung der deutschen Germanistik bezeichnen darf, Ergebnis eines selten gewordenen Gelehrtenfleißes über viele Jahrzehnte – das von ihnen geplante und bis zum Buchstaben F geschaffene *Deutsche Wörterbuch*. Die erste Lieferung ist im Jahre 1852 erschienen, die letzte im Jahr 1961; da war Wilhelm Grimm schon 102 Jahre tot und sein Bruder Jacob auch schon 98. Der »Grimm« beschreibt in 32 Foliobänden und rund 350 000 Stichwörtern den deutschen Wortschatz von seinen Anfängen seit den Tagen Karls des Großen, vor allem aber seit der Lutherzeit, bis in die sich im Takt mit der Bearbeitung fortwährend verschiebende Gegenwart. Wilhelm Grimm hat alle Wörter bearbeitet, die mit dem Buchstaben D beginnen, sein Bruder hatte sich die übrigen vorgenommen. Mitten in der Arbeit zum Eintrag *Frucht* meldete sich aber der Tod. Man mag etwas Poetisches darin sehen, dass dies sein letztes Wort sein sollte, denn die Frucht ihrer gemeinsamen Arbeit ist reich, ist unvergleichlich reich. Nicht minder poetisch wäre es freilich gewesen, wenn Jacob über dem – Ableitungen und Zusammenset-

zungen nicht gerechnet – drittletzten Wort, dem zweitletzten, das er abgeschlossen hat (es folgt noch *Frost*), verschieden wäre, denn das ist *Frosch*. Dann stünde der Frosch am Anfang der *Kinder- und Hausmärchen*, die Bruder Wilhelm ihre unsterbliche Gestalt verdanken, und am Ende des *Deutschen Wörterbuchs*, soweit Bruder Jacob, der den größten Teil der gemeinsamen Wörterbucharbeit geleistet hat, es verfasst hat. Was sagt nun Jacob Grimm über den Frosch?

An dieser Stelle sollten wir einen Augenblick innehalten und überlegen, was denn eigentlich die Aufgabe eines Wörterbuchs ist. Es soll die Wörter einer Sprache in ihren verschiedenen Eigenschaften beschreiben. Wie kann man das? Wie beschreibt man die Eigenschaften der deutschen Wörter *Absatz*, *kichern*, *mulmig*, *jeweils*, *schon*, *vielleicht*, um nur einige zu nennen, die jedes Kind kennt, wenn es in die Schule kommt? Wie würde der Leser, der ja Deutsch kann, jemandem die Bedeutung dieser Wörter so gut beschreiben, dass der Betreffende erkennt, welches Wort gemeint ist? Es ist alles andere als einfach, der Leser mag es versuchen, wer's schafft, kriegt einen Thaler. Man muss sich zunächst klarmachen, dass ein Wort nicht das ist, was auf dem Papier steht; das ist allenfalls die äußerlich sichtbar gemachte Repräsentation eines Wortes. Die meisten Sprachen in der Geschichte der Menschheit wurden und werden ja gar nicht geschrieben, ihre Wörter stehen nur im Kopf ihrer Sprecher gespeichert, wo man sie nicht sehen kann. Ein sechsjähriges Kind beherrscht zahlreiche Wörter, ohne ihre grafische Seite zu kennen; die lernt es erst in der Schule. Ein Wort – oder besser, eine lexikalische Einheit, denn unter »Wort« kann man mancherlei verstehen – ist, vereinfacht gesagt, ein Bündel verschiedenartiger abstrakter Eigenschaften, insbesondere der folgenden:

- A. phonetische Eigenschaften, also die Aussprache,
- B. graphematische Eigenschaften, also die Art, wie es geschrieben wird (falls denn die Sprache ein Schriftsystem hat!),
- C. morphologische Eigenschaften, das heißt jene, die bestimmen, wie man aus einem Wort ein zusammengesetztes

Wort bilden kann (z. B. eine Flexionsform oder eine Ableitung),

- D. syntaktische Eigenschaften, das heißt jene, die bestimmen, wie man Wörter mit anderen Wörtern zu Satzteilen oder ganzen Sätzen kombinieren kann,
- E. semantische Eigenschaften, also die Bedeutung oder Bedeutungen des Wortes; fast alle Wörter haben mehrere Bedeutungen oder Verwendungsweisen.

Diese fünf Arten von Eigenschaften bilden sozusagen die Basis. Wörter weisen aber noch eine Reihe weiterer Eigenschaften auf, über die man gerne etwas wissen möchte. Dazu zählen beispielsweise:

- F. die Etymologie,
- G. die Entwicklung der verschiedenen Eigenschaften über die Jahrhunderte,
- H. die Idiomatik, also die besonderen Bedeutungen, die sich ergeben, wenn ein Wort mit anderen zu einem festen Ausdruck verbunden wird,
- I. das Verhältnis zu anderen Wörtern, also Synonymie, Hyponymie, Antonymie und dergleichen,
- J. die Verwendungshäufigkeit in verschiedenen Texttypen, bei verschiedenen Autoren, zu verschiedenen Zeiten.

Ein gedrucktes Wörterbuch, und würde es auch hundert Foliobände umfassen, kann naturgemäß nur einen kleinen Teil dieser Eigenschaften beschreiben. Welche davon hat Jacob Grimm für das Wort *Frosch* ausgewählt? Hier sind sie:

Frosch, *m. rana, ahd. frosc, pl. froscâ, mhd. vrosch pl. vrosche und vrösche, daneben schwach frose m. Diemer 38, 19, wie auch nhd. Alberus den gen. froschen bildet; bei Forer die frösch f., pl. fröschen. mnl. vorssch, nml. vorsch m. ags. frox m. für frosc wie fix für fisc? oder frogs? weil die nebenform froga, frogga m. besteht, aus der sich das engl. frog ableitet. altn. froška f., norw. frosk (Aasen 115), schw. dän. frö. dem goth. namen, wenn er aus derselben wurzel entnommen war, frusks?, würde man 2 Mos. 8, 2—13 mehrmals begegnen, er kann aber auch ganz anders gelautet haben. von Papias ist bruscus rubeta überliefert, wenn dies noch im 11 jh. aus lombardischen überresten geschöpft wurde, stimmt es merkwürdig ein, was ich von heutigen it. mundarten bei Monti und*

Biondelli nachsehen konnte, gewährt nichts dergleichen. lat. bruscus, dorn könnte in bezug stehn, da die rubeta im rubus, der grüne laubfrosch im gesträuch sitzt. unser frosch, das beidlebige, auf dem grase hüpfende und im kühlen wasser steckende thierchen darf uns an frisch anklingen und wird der frische mann oder kerl genannt (sp.206), it. frasca, laubast, wurde aber sp. 68 zu fratz gehalten. die ags. frogga, engl. frog, wenn sie nicht entstellt sind, liegen wieder ab, bei Spurrel s. 136 steht unter frog ein welsches ffroga, das aus dem ags. und engl. entlehnt scheint.

nicht zu überseh'n, dasz sich die benennungen der rana viridis und der rana bufo, des munteren frosches und der trägen kröte vermengen, wie das schw. groda, norw. gro den frosch bedeutet und buchstäblich unser kröte, ahd. chrota, das nd. padde frosch im nl. pad kröte ist. Luthers frösche 2 Mos. 8 sind dem alten dichter bei Diemer kröten. rana halte ich für das gr. φροῦνη und es steht = frana (wie rigere = frigere u. s. w.); it. rana, sp. rana, port. rãa, fr. raine zeigen bloszes r, in grenouille bricht davor noch ein consonant, gr statt des alten fr (wie in groda?) aus; die Griechen unterschieden aber βάρταχος von φροῦνη, wie wir den frosch von der kröte. Phryne war ein bekannter hetärenname, Rana könnte beiname eines Römers gewesen sein. in βάρταχος erweitertes frosch, in frosch verkürztes βάρταχος zu sehn, wäre kühn, aber die ßq und fr treffen überein; ihnen fern scheint das ungr. béka, tartar. baka, wotjak. äbek, doch im albanesischen prekose, pretkose regt sich r. die poln. żaba, böhm. žaba = frosch wird in der russ. jaba wiederum zur kröte, und der frosch führt den namen ljaguschka m., lit. varlė frosch, ruppuižė kröte, beide weiblich, lett. varde und ruppuzis. estn. heiszt der frosch kon, finn. konna und samm- akko. anziehender sind unsere landschaftlichen, durchsichtigen benennungen: hüpfen, schweiz. hopper, hoppschel, hoppschle, hoppsger, hoppzger (Stalder 2, 24), hoptzger (Dasypodius 204^a, Frisius 1115^a), hüpfinschholz, grashüpfen (ags. gārshoppa, cicada); im froschmeuseler grünrock, abendschreier, schreihals, rülfen, quaker, nnl. allgemein kikvorsch, von kikken, quiken, quaken. auch das welsche llyffart ist hüpfen. wer kann in jenem prekose und in quaker das naturmahlende aristophanische βρεκεκεκεξ κοάξ κοάξ verkennen?

Im weiteren Teil des Artikels findet sich noch eine Reihe von Belegen aus älteren Texten; auch werden noch einige weitere Verwendungsweisen des Wortes genannt, beispielsweise die folgenden (von denen ich bisher auch keine einzige kannte und für die er sich eine lateinische Bedeutungsangabe versagt):

- 11) bergmännisch frosch ein eisenring oder hake, sonst auch tatze, däumling.
- 12) ein armvoll ähren, deren einige eine garbe ausmachen.

13) ein verschiebbares stück des winkelhakens der schriftsetzer, wol so genannt, weil er von einer stelle an die andere rückt oder hüpfet.

Über *Frosch* im gängigen Gebrauch wird aber von den oben erwähnten Baseigenschaften nur genannt, dass es ein Maskulinum ist und *rana* bedeutet; die damals (und noch heute) geltende Schreibweise ergibt sich von selbst dazu. Alles andere sind ältere Formen, Gegenstücke in anderen Sprachen oder verschiedenen Dialekten sowie Überlegungen dazu, wie all dies wohl zusammenhängen mag.

Das ist nicht allzuviel, verglichen etwa mit dem, was ein neueres »Wörterbuch« zu dem Wort *Frosch* zu sagen hat (man sehe etwa den Eintrag *Frosch* im *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache* (www.dwds.de)) [→ *Nachschriften*]. Man kann sich auch nur schwer vorstellen, dass dieses Stichwort jemals zu jenen im *Deutschen Wörterbuch* gezählt hat, von denen Jacob Grimm in der Vorrede zum ersten Band schreibt:

warum sollte sich nicht der vater ein paar wörter ausheben und sie abends mit den knaben durchgehend zugleich ihre sprachgabe prüfen und die eigne anfrischen? die mutter würde gern zuhören.

Man erfährt aus dem Artikel wenig über die vielen Eigenschaften des Wortes *Frosch*. Man kommt aber dem Menschen nahe, der ihn geschaffen hat, denn er scheut sich nicht, auch seine Werturteile unbefangen kundzutun – ganz in der Tradition von Dr. Samuel Johnson, der nicht gezögert hat, in seinem berühmten englischen Wörterbuch von 1755 *patriotism* als »last resort of a rascal« zu bestimmen. Nur, wo Samuel Johnson sarkastisch ist, da ist Jacob Grimm poetisch, und seinen Artikel über den Frosch zu lesen ist mir, als würde ich ein Zauberreich betreten, dessen Poesie man sich nicht entziehen kann. Oder wie es Ludwig Tieck, Zeitgenosse und Freund der Brüder Grimm, in seinem *Kaiser Octavianus* (1804) geschrieben hat:

*Mondbeglänzte Zaubernacht,
die den Sinn gefangen hält,
wundervolle Märchenwelt
steig' auf in der alten Pracht!*

Literatur

Grimm, Jacob und Wilhelm [1854–1961]: *Deutsches Wörterbuch*. Hg. von der Deutschen Akademie zu Berlin. 16 Bände in 32 Teilbänden. Leipzig, daraus das Lemma »Frosch«. In: Bd. 4, Sp. 250–252. Online abrufbar unter URL: <http://woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=frosch> (Abgerufen: 28.9.2018).